

„Die Salzburger, ein liebes, gutes, ehrliches, höfliches Völkchen“

Reisebericht aus der Colloredozeit

„Die Salzburger sind ein liebes, gutes, ehrliches, höfliches Völkchen“, so schreibt der anonyme Autor der „Reise von Venedig über Triest“, „von denen man den Augenblick zu seinem Vortheil eingenommen wird. Alle Reisenden stimmen damit überein, und alle die in Salzburg gewesen sind reden nur mit Vergnügen von den edlen Bewohnern Salzburgs und ihrem ungemein schönen und sehr merkwürdigen Lande.“¹ Weiters heißt es: „Die Einwohner der Stadt Salzburg stimmen mit ihrer angenehmen und vortreflichen Stadt völlig zusammen. Es sind sehr artige, aufgeklärte, höfliche Leute, die aber dabey sehr andächtig sind, ohne gerade bigott zu seyn.“²

Ein unbekannter, etwas konservativer Kommentar des Werkes schreibt zum letzten Punkt in einer Anmerkung: „Diese Andacht hat leider sehr abgenommen, hingegen wird in den Kirchen während des Gottesdienstes entsetzlich geplaudert. Überhaupt hat die neue Lehrart große Veränderungen in den Sitten der Einwohner gemacht, denn diese sind nicht mehr so rein wie sonst, obgleich das Salzburger Volk noch ein in der That gutes Volk ist.“² Wohlwollend wird in der „Reise“ über die abendliche Gesellschaft in der Gaststube berichtet: „Sobald nun das Glockenspiel (wird vom Kommentator berichtet: Gebethe läuten) anfängt zu ertönen, entsinkt das Glas der Hand und die Karten fällt auf

den Tisch. Alles legt die Hände zusammen und tiefste Stille herrscht im Saale. Sobald das Gebet vollendet ist, geht das Spiel wieder seinen Gang, das vorige Gespräch beginnt wieder, und das eben vom Munde zurückgesetzte Glas geht wieder seinen vorigen Weg.“³

Auch Gercken zollt dem Charakter der Salzburger hohes Lob: „Selbst in der Stadt Salzburg habe ich in dem Umgang, sowohl mit Gelehrten als anderen Personen, viele Höflichkeit, mit einem gewissen geradezu deutschen Charakter verbunden, ganz ohne allen Zwang und Gleißnerey gefunden. Ihre Kleidung ist so wenig affectiert, wie ihr Betragen. Kurz es herrscht hier noch mehr Simplicität in allen Stücken, und die französische Galanterie hat noch nicht alle Sitten so sehr verdorben, wie fast aller Orten in unserem Vaterlande leider gefunden wird.“⁴

Ebenfalls in positiver Weise nimmt Johann Pezzl zu den Salzburgern Stellung: „Die Salzburger sind ein munteres Volk, voll guter Laune, zu Spiel, Schmauß, Musik und Tanz geneigt. Überhaupt scheinen sie mir etwas lebhafter als die Baiern.“⁵

Auch Riesbeck berichtet von der Lebenslust der Salzburger: „Alles athmet hier den Geist des Vergnügens und der Lust. Man schmaußt, tanzt, macht Musicken, liebt und spielt zum Rasen, und ich habe noch keinen Ort gesehen, wo man mit so wenig Geld so viel sinnliches genießen kann.“⁶

Das gesellschaftliche Leben wird jedoch auch häufig als nicht sehr lebhaft geschildert. Der Autor der „Reise von Venedig nach Triest“ bedauert es, daß „die prächtige Stadt Salzburg so Öde, Tod und Menschenleer ist, um so mehr da ihre Bewohner eine so vortreffliche Art Menschen“⁷ seien. „Auch scheinen die Salzburger aller Klassen Hang genug zum Lebensgenusse zu haben, nur mag der gegenwärtige Ton und der auch hier gestiegene Preis aller Dinge demselben gewisse Schranken setzen.“⁸ An anderer Stelle schreibt Schulz: „Salzburg ist mehr still als lebhaft. Straßen oder Städte überhaupt, in denen viel Paläste und Kirchen stehen, geben bekanntlich keinen lebhaften Anblick, oder doch nur zu gewissen Zeiten z. B. wenn man die Kirche besucht, oder besucht hat.“⁹

Riesbeck berichtet, daß er nicht wisse, was er von dem Nationalstolz der Salzburger halten solle: „Die Einwohner dieser Stadt ärgern sich höchlich darob, wenn man sie Bayern heißt. Man will mit den Bayern nichts gemein haben und setzt sie sehr tief hinter sich.“¹⁰ Der reisende Franzose billigt den Salzburgern zwar etwas mehr Geschmack und gute Lebensart und etwas weniger Bigotterie vor den Bayern zu, aber, daß man jene gar unter die Tiere herabsetze, müsse man der mächtigen Fee Phantasie zugute halten.

Mader, ein Vierteljahrhundert später, deutet diesen Nationalstolz im Zuge der Romantik absolut positiv: „Daß die Einwohner für alles, was Salzburgisch ist, so eingenommen sind, daß sie Salzburg, wie



mit Naturhopfen

**TRUMER
PILS**

...ein kultivierter Genuß.

PREMIUMKLASSE - AUS DER PRIVATBRAUEREI J. SIGL - OBERTRUM BEI SALZBURG

Werden Sie **Mitglied** der
Salzburger Bürgergarde

ordentliches Mitglied
(Jahresbeitrag S 120.–)

förderndes Mitglied
(Jahresbeitrag mindestens S 500.–)

Aufnahmeansuchen an:
Salzburger Bürgergarde
5010 Salzburg, Postfach 66

es zu der Erzbischöfe Zeiten war, das deutsche Rom nennen und selbst ihre in einem armseligen Geschmacke angelegte Gärten als Muster anpreisen, macht ihnen dagegen gewiß Ehre. Denn dieser hohe Werth, den sie auf alles Vaterländische legen, zeigt doch eine gewisse Energie des Charakters und einen Grad von Patriotismus, der nachgerade unter den Menschen selten zu werden anfängt.“¹¹

In den ersten Jahren nach der Jahrhundertwende, nach der Säkularisation des Erzstiftes, sind die Urtheile der Reisenden über die Salzburger durchwegs negativ. Es ist wohl verständlich, daß die von Kriegswirren heimgesuchten und durch die Auflösung einer Jahrhunderte alten Ordnung unsicher gemachten Bewohner dem Reisenden kein fröhliches Gesellschaftsleben bieten konnten. „Alles übertraf hier weit die kühnsten Bilder meiner Phantasie, nur der Mensch nicht, der dieses Paradies und seine Hauptstadt bewohnt“ schreibt Mader im Jahre 1807.¹²

Bigott mit pfäffischem Tone

An den früher als sehr aufgeklärt gerühmten Einwohnern wird nun getadelt, daß sie noch gar sehr das Gepräge einer mönchischen Regierung und alle daher rührenden Gebrechen aufweisen. „Ein armseliger kleinstädtischer Ton, gänzlicher Mangel an wahrer Geselligkeit, Bigotterie, aber wenig wahre Frömmigkeit.“¹³ Auch Schultes sagt, daß wie in Italien hier „ein gewisser pfäffischer Ton, den man sogar am Soldaten hier nicht übersehen kann

und der sich bis zum Kammerherrn hinauf erhält, dem Fremden auffallend ist.“¹⁴

Heftig werden von Mader die häufigen „Konvenienzheyrathen“ getadelt, die durch die Habsucht der Salzburger veranlaßt werden, und die „die Menschen von dem ungleichsten Alter und Charakter zusammenbringen und wahrlich weder die Bevölkerung noch das häusliche Glück zu begründen dienen, so wie auch die Sittlichkeit natürlich nichts dabey gewinnt.“¹⁵ Überhaupt halte in Salzburg „die Sittenlosigkeit mit einem widernatürlichen Cölibate immer gleichen Schritt“.¹⁶

(Über die Sitten in Salzburg gehen die Meinungen weit auseinander. Manche preisen sie als vortrefflich, während Sternberg im Jahre 1792 schreibt, daß die Sittenlosigkeit so groß sei, wie man sie in den größeren Städten antrifft.¹⁷) Nach Schultes findet man hier deutschen Charakter: Langeweile auf allen Gesichtern. „Sie fällt um so mehr hier auf, als man nur immer weniger Menschengestalten auf den ausgestorbenen Promenaden umher steigen und umher schleichen sieht. Wer bewundert werden will, findet zu wenig Menschen, die ihn bewundern; und gähnt; und wer so gutmüthig ist, bloß bewundern zu wollen, hat nichts, was er bewundern könnte und gähnt harmonisch mit.“¹⁸

Sartori endlich berichtet von seinem Salzburgbesuch im Jahre 1807, daß die Zeiten, in denen die Bewohner Salzburgs als frohes, ehrliches, etwas bigottes, aber treuherziges Völklein geschildert wurden, vorübergegangen seien. „Düsteres, kaltes

Leben ist an die Stelle der ehemaligen Gesellschaftlichkeit getreten und Mißmuth und Mißtrauen hat die frühere Biederkeit des Salzburgers verdrängt, der frohe ungetrübte Muth hat dem bangen Starren weichen müssen. Jede Familie zieht sich zurück, man lebt hier wie in Schneckenhäusern; das Theater und alle öffentlichen Vergnügungsorter sind leer, man hält das Seinige zu Rathe, weil man noch trüben Tagen entgegen sieht.“¹⁹

Eine eingehende Schilderung des salzburgischen Charakters, der man wohl einige Objektivität zubilligen kann, gibt Domherr Graf Spaur: „Dem veränderlichen feuchten Klima gleicht auch der Charakter der salzburgischen Flachländer.

Einer ihrer bevorstehenden Züge ist Bonhomie und Wohlthätigkeit. Sie raisonnieren gerne stark und laut, sind aber desenhingegen ruhig und den Gesetzen unterworfen gutmüthige Leute. Die Arbeiter und Handwerker besitzen wenig Erfindergeist, sie ahmen hingegen gute fremde Muster vortreflich nach. Gefährliche Spekulationen, hoher Grad von Industrie kennt man nur bey äusserst wenigen unter der wohlhabenden Klasse. Sie wissen hingegen das erworbene Vermögen durch Ökonomie zu erhalten und durch höchstmöglich theuren Verkauf ihrer Waren zu vermehren. Selten erscheinen und durchwärmen Genies und Originale in diesem Theile von Oberdeutschland geborene und gebildete Denker dieses ihr Vaterland. Man misset hingegen eben so sehr den brauchbaren Mittelschlag unter

den in der Stadt geborenen und erzogenen Menschen, als man die gemäßigtere Witterung in ihrem Umkreis entbehren muß.“²⁰

¹ Reise von Venedig über Triest, Krain, Kärnten, Steiermark und Salzburg, samt historisch, statistische Bemerkungen über die Regierung, mit Einwohner dieser Länder. – Frankfurt, Leipzig 1793, S. 166.

² Ebda. S. 221.

³ Reise von Venedig über Triest . . . , S. 221.

⁴ Gercken, Philipp Wilhelm: Reisen durch Schwaben, Baiern die angränzende Schweiz, Franken, die Rheinische Provinzen und an der Mosel in den Jahren 1779–1783. – II. Theil-Stendal 1784, S. 39–40.

⁵ Pezzl, Johann: Reise durch den Baierschen Kreis. – Salzburg/Leipzig 1784, S. 245.

⁶ Riesbeck, Caspar: Briefe eines reisenden Franzosen durch Bayern, Pfalz und einen Theil von Schwaben an seinen Bruder zu Paris. – 1783, S. 211.

⁷ Schulz, Joachim Christoph Friedrich: Reise eines Liefländers von Riga nach Warschau durch Südpreußen, über Breslau, Dresden, Karlsruhe, Bayreuth, Nürnberg, Regensburg, München, Salzburg, Linz, Wien und Klagenfurt nach Botzen in Tyrol. 3. Theil. – Berlin 1795, S. 85.

⁸ Schulz, S. 93.

⁹ Schulz, S. 80.

¹⁰ Riesbeck, S. 213, 214.

¹¹ Mader, Eduard: Reise von Böhmisch-Krumau durch das Obernennische Salzkammergut nach Salzburg und Berchtesgaden. Im Herbst 1807. – Prag 1809, S. 202.

¹² Ebda. S. 183.

¹³ Ebda. S. 201.

¹⁴ Schultes, J. A.: Reise auf den Glockner an Kärnthens, Salzburgs und Tyrols Gränze und durch Salzburg und Berchtesgaden. 4. Theil. – Wien 1804, S. 229.

¹⁵ Mader, Reise von Böhmisch-Krumau . . . , S. 202, vgl. 194.

¹⁶ Ebda.

¹⁷ Sternberg, Franz Joseph: Bemerkungen über Menschen und Sitten auf einer Reise durch Franken, Schwaben, Bayern und Österreich. Im Jahre 1792–1794, S. 234.

¹⁸ Schultes, Reise auf . . . , S. 250.

¹⁹ Sartori, Franz: Neueste Reise durch Österreich ob und unter der Ens, Salzburg, Berchtesgaden, Kärnten und Steyermark, in statistischer, geographischer, naturhistorischer, ökonomischer, geschichtlicher und pittoresker Hinsicht unternommen. 2. Band. – Wien 1811, S. 11–12.

²⁰ Spaur, Friedrich: Nachrichten über das Erzstift Salzburg nach der Säkularisation. In vertrauten Briefen 1. und 2. Band. – Paßau 1805, S. 249–250. *Beute Luise Zeilinger Datterl*